Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 266 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch den 6. Oktober 1875. (Bruno). Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

*** Die Wohlfahrt Deutschlands und der „Culturkampf".

(Fortsetzung.)

Im zweiten Abschnitt kommt die Sprache auf die „liberale Bourgeoisie" im Gegensatz zu den „katholischen Massen". Erstere erhält gerade keine Complimente. „Die liberale Bourgeoisie, die eifrige und überzeugte [?] Bundesgenossin gegen Rom, mag wohl in parlamentarischen Kämpfen und in Federkriegen eine verläßliche Stütze sein; in wirklich gefahrvollen Tagen aber ist sie [in Folge ihrer natürlichen Feigheit und Charakterlosigkeit] trotz aller Geburtstagswünsche, Fackelzüge und Festessen-Begeisterung [vgl. Falk's „Triumphreise" durch die Rheinlande] nicht sonderlich geneigt, ihrem Staat und ihren Abgöttern ohne gesetzlichen Zwang die nöthigen Opfer zu bringen. Das haben wir im Juli 1870 gesehen, wo — bei all der sittlichen Entrüstung [ein sehr billiger Artikel des „Liberalismus"] über die Frechheit der Franzosen und all dem ergreifenden Vaterlandsgesange — Deutschlands gesammte Börsen-, Handels-, Fabrikherren und Zeitungsbeherrscher mit ihren stets zu Gründungen bereiten Capitalien es nicht über ihre geschäftliche Vorsicht vermochten, eine verhältnißmäßig geringe Kriegsanleihe nach Bedarf zu zeichnen — bevor nicht der Ausgang der ersten Schlachten sie über die Sicherheit dieses neuen „Papiers" vorläufig beruhigt hatte." Ganz dieselbe „Gesinnungstüchtigkeit" offenbarte der „hochliberale", in friedlichen Zeiten von Loyalität überströmende Wiener Magistrat zur Stunde der Gefahr im Jahre 66, indem er den Kaiser unaufhörlich drängte, seine Hauptstadt zu verlassen, damit ja die herannahenden Preußen keinen Grund hätten, den behaglichen Wiener Vätern auf den Leib zu rücken. Wir sind fest überzeugt, daß sie beim Empfang der erstern ganz dieselben Kratzbuckel in petto gehabt hätten, wie für den Kaiser und seine Minister, als nichts zu fürchten, vielmehr etwas zu hoffen war. Was der Verfasser an einer andern Stelle sagt und was ebensowenig schmeichelhaft klingt, paßt ganz hieher: „Gewissensfreiheit, Nationalehre, Kaiser, Bismarck und Reich sind dem gebildeten und bemittelten Liberalen Deutschlands hohe und heilige Dinge; das Heiligste ist ihm aber (wie Jedem seiner Klasse) dasjenige, was ihn am nächsten berührt: das Eigenthum und dessen sociale Unverletzlichkeit. Den Verfassungsparagraphen, welcher ihm die selbstständige Verwaltung seines Capitalvermögens garantirt, wünscht er am wenigsten ausgestrichen zu sehen." [S. 45.] Hierin liegt, fügen wir hinzu, auch der einzige Grund, warum der „Liberalismus" sein Kind, die Socialdemokratie, um keinen Preis anerkennen will. „Jene fanatisirten [?] Massen aber", fährt unser „liberaler preußischer Protestant" fort, „zahlen nicht nur den Peterspfennig reichlich: unter gegebenen Umständen schrecken sie nicht davor zurück, für ihre verehrten Führer mit den Fäusten [für welche Behauptung Belege zu erbringen sind; wenige nicht gebilligte Ausnahmsfälle aber nichts beweisen] und Leibern [z. B. bei der „Bekehrung" der Katholiken der Diöcese Chelm zur russischen Staatskirche mit Knute und Gewehr] einzustehen, um ihre verfolgte „Mutter", die Kirche und das gefährdete Heil ihrer Seelen zu retten." [S. 38 f.]

Im weitern Verlauf ergeht sich die Broschüre in einer Betrachtung über „Undeutsches bei den deutschen Protestanten". „Man macht den Katholiken den Vorwurf [?], daß Rom ihnen höher stehe als ihr deutsches Vaterland. Es dürfte an der Zeit sein, als patriotisch-denkender Protestant die sich brüstenden Protestanten daran zu erinnern, daß ihre eigenen Vorfahren, als sie den Katholiken gegenüber die Schwächeren waren, die Erhaltung ihres gefährdeten [von wem? wann?] Glaubens höher stellten, als die ungeschmälerte Erhaltung des beiden Religionsparteien gemeinsamen Vaterlandes. Protestantische deutsche Fürsten waren es, welche mit dem Auslande [d. h. mit dem „Erbfeinde"] einen Bund gegen ihren Kaiser schlossen und dem Könige von Frankreich die Bisthümer Metz, Toul und Verdun überantworteten, als Entgelt für den versprochenen Beistand. Sie ordneten also die Politik dem Evangelium [?] unter (oder wurden sie in ihren Entschließungen eigentlich mehr durch politische, d. h. durch fürstliche Interessen geleitet?)." Wenn der „liberale preußische Protestant" wirklich über seine protestantischen Vorurtheile zur Höhe des wahren Liberalismus sich emporgeschwungen hätte, so würde er eine durch die neuen geschichtlichen Forschungen genugsam klar gestellte Thatsache, die schon Friedrich II. rückhaltlos anerkannte, nicht in Frage- und Zweifelsform kleiden. „Auch im dreißigjährigen Kriege ließen die protestantischen Fürsten und Städte sich gegen ihre feindlichen [?] Landsleute und gegen ihren Kaiser die Unterstützung Frankreichs gefallen, und als sie — allerdings auch mit Herbeiziehung allerhand fremden [?] Kriegsvolkes — von der katholischen Partei besiegt worden waren, nahmen sie die kräftige Hülfe eines andern ausländischen Königs [der unter dem gleißnerischen Vorgeben, die Protestanten zu „schützen" — während sie doch keines Schutzes bedurften, da sie von Niemand verfolgt wurden — seine Hand nach der Kaiserkrone ausstreckte] freudig an. Und bei endlichem Friedensschlusse bekam das Ausland als Lohn für seine Anstrengung wiederum eine deutsche Provinz — die ihm anderthalb Jahrhunderte verblieben ist. Nun das sind verjährte Geschichten — aber noch nicht so lange verjährt, wie jene Episode von Canossa, mit welcher man jetzt die Erwachsenen schreckt. Da die Vorführung dieser effectvollen Scene die hitzige Aufregung anti-welfischer Culturkämpfer bis zu einer monumentalen Manie gesteigert hat, so dürfte es diesen gut thun, durch eine parteilose Hinweisung auf jene späteren historischen Thatsachen etwas abgekühlt zu werden. Daß aber ein Verein von protestantischen Deutschen sich mit Stolz nach jenem ausländischen Könige [dem Verwüster Deutschlands] betitelt hat, dessen Name einen jeden Deutschen an eine Zeit der ärgsten Zwietracht, an eine Zeit fürchterlichen Bruderkrieges erinnern muß: das will uns persönlich nicht recht gefallen. Es ist dies gewissermaßen [nur?] eine Tactlosigkeit [sonst nichts?], welche darauf schließen läßt, daß auch [sic] auf protestantischer Seite Rücksichten auf nationale Gefühle wenig [nach dem vom Verfasser selbst Zugestandenen gar nicht] in Frage kommen, wenn man vom confessionellen Standpunkte aus eine Sache betrachtet. Was würden die Protestanten sagen, wenn die Katholiken einen „Tilly-Verein" gründeten [wozu sie als treue Verehrer großer Männer und dankbare Patrioten vollkommen berechtigt wären]?

(Forts. folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 5. Okt. Dem Vernehmen nach erfolgt die Abreise des Kaisers nach Italien von Baden-Baden aus am 16. Oktober, Abends 10½ Uhr. — Die Ankunft in Mailand wird definitiv am 18. Oktober stattfinden. Der deutsche Botschafter, Herr v. Keudell, wird einige Tage vorher dorthin abgehen.

— Die „Germania" bringt in der Nummer vom 4. Okt. einen Leitartikel: „Eine neue „Affaire Schmidt", der an eine „Todesanzeige" in dem in Aachen erscheinenden „Echo der Gegenwart" und an eine Depesche carlistisch gesinnter französischer Blätter anknüpft. Die Todesanzeige lautet: „Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mittheilung vom Ableben unseres lieben Sohnes und Bruders Alfred Marzorati, Hauptmann im Dienste Sr. Majestät Karls VII., welcher, obschon seit mehreren Wochen verwundet, gegen alles Völkerrecht, von den Alfonsisten im Thale von Aran erschossen wurde. Im Abschiedsbriefe an seinen Bruder Leopold erklärte er, sein einziger Wunsch sei, „als Christ und als Mann zu sterben". Es empfehlen seine Seele dem frommen Gebete. Die trauernden Hinterbliebenen. „Der Inhalt der Depesche ist folgender: „Tolosa, 14. September. Unter den carlistischen Soldaten, welche der alfonsistische Cabecilla Tarda, Chef der Cipayos, im Thal von Aran hat erschießen lassen, befindet sich ein Preuße. Wird das Deutsche Reich, welches so sehr gereizt war, als von der Armee König Karls VII. der Spion Schmidt erschossen wurde, der mit den Waffen in der Hand inmitten der Brandstifter von Villatuerta ergriffen wurde — wird dasselbe seine Reizbarkeit jetzt eben so weit ausdehnen, heute, da es sich um einen preußischen Unterthan handelt, der in loyalster Weise in den Reihen der katholischen Armee bei Don Carlos dient?" U. A. bemerkt die „Germania dazu:" Das wußten wir, aber wir sprachen von der Sache nicht, weil wir der Ansicht waren, sie müsse von anderer Seite zuerst angeregt werden, und zwar von derselben, die es sich im verflossenen Jahre zur Pflicht gemacht hatte, wegen der „Affaire Schmidt" die Welt von einem Ende zum andern in Bewegung zu setzen. Bisher ist indessen Nichts der Art geschehen! Angesichts der obigen Todesanzeige können und dürfen wir nicht länger schweigen. Wir wollen wissen, welche Schritte unsere Regierung jetzt dem alfonsistischen Regimente gegenüber unternimmt; sie hat sich durch ihre Haltung in der „Affaire Schmidt" ein Präjudiz geschaffen, welches sie nicht zu ignoriren vermag!

— Die in der Stadt vielfach verbreitete Nachricht von einer plötzlichen Erkrankung des Fürsten Bismarck wird von den Officiösen für ein leeres Gerücht erklärt.

— Der Anstifter zum Meineide wird, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 15. September d. Js., unfähig als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, selbst wenn der Meineidige aus speziellen Gründen nicht für unfähig zum Zeugnisse erklärt wird.

— Die gestrigen Sonntagsnummern der hiesigen „liberalen" Blätter waren wieder einmal reich an unsittlichen Annoncen aller Art. Wir, schreibt die „Germ.", zählten deren

---

Das Teufelsschmiedchen.

Von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi.

25 Fortsetzung.

„Und bist eine Stunde über die Zeit ausgeblieben, du nichtsnutziges Weib. Warum läufst du überhaupt in den Busch? Nöthig hast du es nicht, und du thätest besser, zu Hause zu bleiben, um deine Arbeit zu verrichten."

„Ach, ich habe es wohl nöthig, bitter nöthig!" klagte sie.

„Du lügst, Weib; haben wir nicht Stroh genug? Antworte — haben wir nicht genug?"

„Das wohl, Arnold; aber du mußt mich doch in den Busch gehen lassen; ich kann es nicht aushalten, wenn ich nicht bisweilen in die freie Luft komme."

Ein Lachen voll teuflischen Hohnes klang von der offenen Stallthüre herüber. Das Teufelschmiedchen stand dort und überließ sich einem Anfalle boshafter Fröhlichkeit. „Was lacht Ihr, Vater?" fragte sein Sohn.

„Wie, bist du dumm genug, das nicht zu begreifen? Ich freue mich, eine so vornehme Schwiegertochter zu haben. Die Madame muß spazieren gehen — in die freie Luft; was doch ein Mensch nicht alles erleben kann!"

„Es ist durchaus nicht zum Lachen, daß das Fraumensch so toll ist!" rief der Brahmschmied mit wachsendem Zorn. „Da strapazirt man sich ab, Tag und Nacht, um es ein Bißchen besser zu haben, als so ein armer Teufel von Handwerksmann es für gewöhnlich hat, und das Weib läuft draußen zu seinem Plaisir herum, statt die Wirthschaft in Ordnung zu halten."

„Arnold, du thust mir Unrecht. Suche im ganzen Hause, und wenn du findest, daß ein Spinngewebe in den Ecken hängt, oder daß ein Knopf an den Kleidern fehlt, dann will ich nie mehr einen Fuß in den Busch setzen."

„Ei, seht doch," rief das Teufelschmiedchen in einem Tone, als ob es sich höchlich wundere, „die Madame trumpft noch auf. Wenn man sie hört, sollte man glauben, daß sie die Fleißigste in der ganzen Nachbarschaft wäre, und ich habe doch in meinem langen Leben kein so faules Weibsbild gesehen, wie sie ist."

„Vater, das ist nicht wahr!" versetzte die gepeinigte Frau. „Wenn Ihr und Arnold in der Nacht nicht schlaft, so holt Ihr es am Tage nach; von mir aber verlangt Ihr, daß ich arbeiten soll von früh bis spät, wenn ich auch . . . ."

„Halt's Maul, du Hexe!" brüllte der Brahmschmied und versetzte seiner Frau einen Schlag. „Weißt du nicht, daß der Stall dünne Wände hat, und daß die hier nebenan uns immer auflauern, als wenn sie von Gerichts wegen dazu bestellt wären? — Ich will dich lehren, auszuplaudern, was ich geheim gehalten haben will, du Teufelsbraten, du!" Und seine grausame Hand hob sich wieder und wieder gegen die Unglückliche.

„Gott erbarme sich!" stöhnte sie, ohne einen Versuch, sich zu vertheidigen oder auch nur, sich seinen Händen zu entziehen. „Ach, wo soll ich hin, wo soll ich hin? Hätte ich nur eine Schaufel Erde auf dem Kopfe, wie wohl wäre ich daran."

Das Teufelschmiedchen hatte während dieses Vorganges eine so höllische Freude über die Angst und Qual seiner Schwiegertochter an den Tag gelegt, daß es sein Recht auf den Namen, den der Volksmund ihm gegeben hatte, unwiderleglich bewies. Der boshafte, kleine Alte grinste und gröhlte vor Vergnügen; er trat von einem Fuße auf den andern, hob und senkte die Arme und nickte und schüttelte mit dem Kopfe, daß das starke, schwarze Haar wild um das gelbe Gesicht flog. Und zu diesem abscheulichen Tanze funkelten die unheimlichen schwarzen Augen in schändlicher Lust.

Plötzlich that er sich Einhalt, trat zu seinem Sohne und hielt dessen Hand, die eben zu einem neuen Schlage ausholte, fest. „Wer den Finger zwischen Thür und Angel steckt, der kann sich leicht klemmen, und es taugt auch nicht, sich zwischen Mann und Weib zu stellen. Aber es kann nicht helfen Arnold, für heute mußt du es mit Caressiren genug sein lassen. Sie muß in die Küche; du weißt, wir bekommen einen Gast."

„Ja, und binnen einer Stunde wird er wohl hier sein," sagte der Brahmschmied.

„Einen Gast?" fragte seine Frau bebend und stützte sich an einem Pfosten des Stalles; denn sie war von allem, was sie geistig und körperlich gelitten, so schwach, daß sie sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte.

„Ja, und daß du mir gut aufschafft! Wir wollen einen vergnügten Abend haben. Hier hast du Geld; wir wollen erst Wein und dann Punsch trinken. Du kannst die Kalbsrippen braten, die im Kellerschrank stehen, und ein paar von den frischen Würsten. Mitzuessen brauchst du nicht; dein saures Gesicht würde den Wein verderben, und die Freude dazu. Nun, gehst du noch nicht — du . . . ?"

„Ich gehe, Arnold," sagte sie und suchte die Thüre zu gewinnen, um erneuerten Mißhandlungen auszuweichen. Als sie die Schwelle überschritten hatte, fragte sie ängstlich: „Wer kommt, Arnold?"

„Wer kommt? Kann dir das nicht einerlei sein, da du ja doch nicht mit von der Gesellschaft bist? Es ist dir doch gleichgültig, ob du für Peter oder Klaas kochst."

„Ja — ich meinte nur, ob Einer oder Mehrere kommen?"

„Ich will es dir nur sagen, mein Hühnchen," sagte das Teufelschmiedchen grinsend; „die Neugierde drückt dir sonst das Herz ab. Dein Herzblatt kommt, der junge Nagelmann."

„Ach, Vater, Vater!" keuchte sie, „laßt ihn nicht kommen. Ich bitte Euch, schickt ihn lieber wieder fort. Es ist nicht gut, daß Ihr ein Kind aus vornehmem Hause in Euere Gesellschaft zieht. Es ist gefährlicher, als Ihr glaubt."

„Dummes Mensch — mit deinem vornehmen Hause!" zischte der Alte mit wuthfunkelnden Augen. „Der alte Kasten fällt ja dem Lumpenpack nächster Tage über dem Kopfe zusammen." Und unter dem Sprechen riß er in zorniger Hast einen Dreschflegel von der Wand. Seine Schwiegertochter schien die schwere Waffe in seiner Hand nicht für eine leere Drohung zu halten, und weil sie den bösen Alten noch mehr fürchtete als seinen rohen Sohn, wagte sie keine Gegenvorstellung mehr, sondern floh in das Haus, um geduldig den ihr ertheilten Befehlen Folge zu leisten.

Eine Stunde später waren die Thüren und Fenster und selbst die Blendladen an der Schmiede geschlossen, und obgleich die Wohnstube nach dem Hofe hinaus lag, hatte man auch hier, trotz der Milde der Sommernacht, dieselbe Vorsicht angewandt. Doch sah das Zimmer durchaus nicht uneinladend aus. Es war geräumig und sauber gehalten. Die Geräthschaften waren sämmtlich solide und in gutem Stande. Auf der Rollcommode vor dem Spiegel stand ein Crucifix — ach, Christinens, der Frau Brunloo, Auge suchte es oft mit bangem Ausdruck! —; auf dem fein polirten großen Schranke prangte ein hübscher Porzellan-Aufsatz, und an den Wänden hingen colorirte Kupferstiche. Der Tisch war sorgfältig, selbst zierlich gedeckt und trug alles zu einem behaglichen Abendessen Erforderliche: Teller und Gläser, volle Flaschen und Schüsseln — und der Duft der Speisen legte ein sprechendes Zeugniß ab für die von Frau Brunloo in der Küche aufgewendete Thätigkeit und Geschicklichkeit.

Aber die Staffage verdarb das Bild. Etwas abseits vom Tische saßen, zwar rein gewaschen und ordentlich gekleidet, der Brahmschmied und sein Vater und rauchten. Der kleine Alte mit seinem unsäglich boshaften, der jüngere Mann mit seinem unbeschreiblich häßlichen Gesichte hätten jedem ehrlichen Menschen den Aufenthalt in der Stube verleiden können. Bis jetzt waren sie noch allein, und der Brahmschmied sagte verdrießlich: „Wenn der einfältige Bursche nicht bald kommt, verlieren die Rippen und die Erdäpfel den besten Geschmack. Kein Esel ist so dumm wie dieser Junge; denn der läuft doch noch an die Raufe, wenn er frisches Heu wittert."

„Laß ihn nur diesen Abend nicht hart an," versetzte der Alte; „du weißt, wir haben ihn nöthig."

„Ich wollte, ich könnte ihn zum Teufel jagen!" rief sein Sohn.

„Ich auch; aber es geht nicht. Der Jude Hirsch ist scheu geworden, seit man neulich das Stück Brabanter Spitzen bei ihm gefun-

nicht weniger als 57 in verschiedenen Blättern, die Bekanntmachungen gewisser Aerzte nicht eingerechnet. Am Reichhaltigsten und Gediegensten war natürlich wie gewöhnlich Tante Voß, der wir namentlich den bekannten Beschluß des Journalistentages zur Darnachachtung empfehlen möchten. Wenn die Beschlüsse des Journalistentages nicht einmal von den Zeitungen selbst respectirt werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Regierung den letzthin gefaßten Beschluß betreffs des Zeugnißzwangs ebenfalls als eine Coquetterie mit dem Papierkorb auffaßt.

— Bezüglich der Mittheilung der „liberalen" Presse daß 23 Geistliche der Diöcese Breslau ihre Unterwerfung unter die Staatsgesetze ausdrücklich erklärt haben, bemerkt die „Schles. Volksztg.": „Einige Geistliche von der Couleur des Herrn Canonicus Dr. Künzer haben, ohne die bekannte Gehorsamserklärung, das heißt, ohne die Anerkennung gewisser Gesetze abzugeben, weil sie das Brodkorbgesetz zu umsegeln das Bedürfniß fühlten, bloß ganz allgemein und mit Beziehung auf früher geleistete Eide erklärt, daß sie noch immer „gute Kerle" wären. Auch ist die Zahl nicht mehr als 20, sondern weniger als 10."

— Eine kriegsministerielle Verordnung trifft die wichtige Bestimmung, daß in Zukunft die Offiziere des Sanitätscorps, d. h. die im Offizierrang stehenden Militärärzte, der Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere nicht mehr unterworfen sind. Der §. 15, Abs. 12 des Erlasses über die Dienstverhältnisse des Sanitätscorps ist demgemäß abzuändern. — Behufs genauer Feststellung der Verluste, welche die Armee in den Jahren 1870 und 1871 durch den Tod erlitten hat, werden auf kriegsministerielle Anordnung gegenwärtig von sämmtlichen Truppentheilen und Militär-Lazarethen Namen-Listen der in diesen Jahren verstorbenen Militär-Personen zusammengestellt. Es werden dadurch jedenfalls die Verluste des Krieges genau ermittelt und auch der Verbleib manches noch als vermißt geführten Soldaten festgestellt werden. — Wie der Berliner „Volksztg." mitgetheilt wird, ist neuerdings eine kaiserliche Cabinets-Ordre ergangen, worin jede Thätlichkeit bei Ausbildung der Rekruten auf's neue mit der strengsten Strafe bedroht wird.

— Der Redacteur des „Märkischen Kirchenblattes", Herr Jansen, ist heute wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck und des Staatsministeriums zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt worden. Dabei ist der Rechtsgrundsatz ausgesprochen worden, daß eine einzelne Rede eines Abgeordneten, aus dem Zusammenhang der Verhandlung gerissen, nicht den Schutz des §. 14 des Strafgesetzbuches genieße!

* **Posen,** 1. Okt. Wie dem „Dzien. Pozn." aus Mogilno berichtet wird, hat der beweibte „Propst" Suszczynski seinen Propsteipächter, Herrn Hirschberg, unter Berufung auf §. 3 des „Altkatholiken"gesetzes aufgefordert, den fälligen vierteljährlichen Pachtzins im Betrage von 1050 Mark an ihn einzusenden. Der Propsteipächter hat den Kirchenvorstand hiervon in Kenntniß gesetzt, und dieser hat beim königlichen Commissarius für die Verwaltung des Diöcesanvermögens gegen die Forderung des Suszczynski protestirt, bis jetzt aber noch keinen Bescheid erhalten. Dem alten Herrn muß man so was nachsehen, er hat eben jetzt auch Familiensorgen.

* **Gumbinnen,** 1. Okt. Die kgl. Regierung macht in den Kreisblättern bekannt, daß gegen Alle, welche im Jahre 1868 Nothstandsgelder empfangen haben, oder deren Grundstücke für dieselben verhaftet sind, mit der Klage auf Rückzahlnng vorgegangen werden soll, sofern nicht sofortige Tilgung der Schuld erfolgt.

tk* **Aus Baden.** Wie wir vor einiger Zeit mitgetheilt haben, wurde die katholische Kirche in Fützen den „Altkatholiken" übergeben. Dabei ereignete sich ein amüsanter Vorfall, über den wir im „Bad. Beob." Folgendes lesen: „Des Glaubens, die Römisch-Katholischen würden den „Altkatholiken" verdientermaßen mit demselben Maße ausmessen, womit sie uns gemessen, hatte man altkatholischerseits in der Nacht vom 18. auf den 19. einen starken Wachtposten um die Kirche herum aufpostirt, darunter Polizei und Gensdarmerie in Uniform und „Degen". Die Nacht ist finster und lange Alles mäuschenstill. Da auf einmal, in der Geisterstunde, regt's sich. Es wird lebendig. Ein in diesen und derlei Dingen wohlgeübtes Ohr hört sogar bald leisere Schritte und Tritte, jetzt im Thurme, jetzt sogar im Langhause der Kirche. Dies hören und mit Säbel und Laterne in den Thurm stürzen, ist das Werk eines Augenblicks. Thurm, Glockenhaus, Langhaus, Emporkirche, Alles wird von Unten bis Oben und von Oben bis Unten durchstöbert. Selbst die große Orgelpfeife ist nicht einmal völlig verdachtfrei. Doch Alles umsonst! Unterdeß ist auch das Bürgermeisteramt, das sich schon in Morpheus Armen gewiegt, und von seinen vergangenen und künftigen Großthaten wacker geträumt, auf dem Platze erschienen. Auch etliche „altkatholische" Frauen im Unterrock, mit Besen und Ofengabeln, um den vermeintlichen Schwarzen sofort wie Saul den David an die Wand zu spießen, hatten sich eingestellt. Horch! Da regt sich's auf's Neue. Was war's wohl? O weh! ein Kater mit seiner Gespons."

* **München,** 4. Okt. Das dem Landtag vorgelegte Budget für 1876/77 ist noch in südd. Währung, jedoch mit beigefügter Umrechnung in das Marksystem aufgestellt und beziffert eine Reineinnahme von 67,996,547 gegenüber einer Reinausgabe von 72,060,547 fl., somit eine Unterbilanz von 4,064,000 fl., zu deren Begleichung die bei der k. Bank verzinslich angelegten 9 Millionen aus der französischen Kriegsentschädigung herangezogen werden sollen. Wir bemerken hier noch, daß der Budgetentwurf den ganzen Militäraufwand, der uns ja bekanntlich von Berlin aus dictirt wird, außer Ansatz gelassen hat und lassen mußte, da der Reichsetat noch nicht festgestellt ist. Die Kammer nahm das ministerielle Expose schweigend entgegen. — Die „liberalen" Blätter können, wie man weiß, nicht genug „sittlich entrüstet" thun über den „gemeinen Ton eines Theiles unserer baierisch-patriotischen Presse". Wie sehr sie auch hierin Grund hätten, vor der eigenen Thüre zu kehren, zeigt ein Artikel der „culturkämpferischen" Wiener „Deutschen Zeitung". Er lautet:

„Bier ist das A und das O, der Anfang und das Ende des baierischen Daseins; es spielt im socialen, kirchlichen und politischen Leben des Landes eine noch größere Rolle als das Rindfleisch in der Existenz des Engländers. So nachtheilig die übermäßige Verehrung des heiligen Gambrinus ist, so sehr sie den Spott herausfordert, so steht doch fest, daß in Baiern, wo schon die Säuglinge mit Bier genährt werden, Letzteres ein unentbehrliches Lebensbedürfniß geworden ist, und daß seine Vertheuerung das sonst so phlegmatische, kurzbeinige Volk zu rasender Wuth und gewaltigen Sprüngen treiben kann." Hierzu bemerkt der „Baier. Kur.": „Wir möchten dem anfügen, daß es sicherlich keine Oesterreicher sind, welche sich zu so einfältigen Schmähungen Baierns hergeben. Die meisten österreichischen Blätter und vor Allem die durch ihre antiösterreichische Tendenz ausgezeichnete „Deutsche Zeitung" sind ja bekanntlich in den Händen von Juden und eingewanderten Norddeutschen. Da fällt freilich die „Stammverwandtschaft" mit uns Baiern entweder ganz weg oder erleidet doch wenigstens erhebliche Modificationen." Ja selbst die „liberale" Augsburger „Allg. Ztg." fühlt sich durch diese „kurzbeinige" Bemerkung gekränkt, denn sie bemerkt beim Abdruck obiger Expectoration der „Deutsch. Ztg." bissig: „Eine sehr oft wahrzunehmende Thatsache ist es indessen, daß, wenn diese über das Biertrinken der Baiern pharisäisch sich bekreuzigenden Fremdlinge nach München kommen, sie aus dem Hofbräuhaus gar nicht wieder herauszubringen sind."

Frankreich.

* **Paris,** 3. Okt. In Frankreich wäre nahezu eine Ministerkrisis entstanden, weil das offizielle Journal eine Rede des Finanzministers Léon Say nicht abdrucken wollte, und zwar auf Anordnung des Ministers des Innern. Um die Angelegenheit beizulegen, ward gestern ein Ministerrath zusammenberufen. Herr Buffet hatte sich zunächst mit Herrn Dufaure ins Vernehmen gesetzt, und es ergab sich bald, daß zwischen Beiden eine principielle Meinungsverschiedenheit nicht bestehe. Der Finanzminister soll selbst eingesehen haben, daß die vielbesprochene Rede nur dann in dem offiziellen Organe erscheinen könne, wenn er gleichzeitig eine Erklärung abgebe, welche constatirte, daß er in den großen Fragen mit Herrn Buffet einer und derselben Meinung sei. Er richtete nun an seinen Collegen eine Zuschrift, welche ihrem Hauptinhalt nach sich dahin aussprach. Diese Lösungfand den Beifall des Präsidenten, und so verlief das Conseil ganz ruhig. — Der „Français" erzählt, daß in Paris gegenwärtig die Zahl der Freimaurer bedeutend zunähme und daß dieselben hier und in der Umgegend oft Zusammenkünfte mit den Radikalen hätten.

□ **Paris,** 3. Okt. Angesichts der letzten Vorgänge unter den Ministern dürfte es interessant sein, den Inhalt einer zwischen Mac Mahon und Dufaure stattgefundenen Unterredung zu kennen, für deren Richtigkeit ich einstehen kann, wenn schon dieselbe noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Dem Drängen seiner Freunde von der Linken nachgebend, versuchte nämlich vor einiger Zeit Herr Dufaure, den Marschall von den Nachtheilen der allzu conservativen Politik Buffet's zu überzeugen und ihn zu bestimmen, das Staatsruder liberaleren Händen anzuvertrauen. Nachdem er ihn ruhig hatte ausreden lassen, erklärte Mac Mahon, er habe den Republikanern die letzten Concessionen gemacht und sei durchaus entschlossen, ihnen Buffet nicht zum Opfer zu bringen. Uebrigens solle man nicht glauben, daß ihm an der Macht gar so viel liege; wenn man ihm die Sachen zu bunt mache, so werde einfach er selbst sich zugleich mit Buffet zurückziehen. Aber dann, Herr Minister, fügte er nicht ohne Geist hinzu, erinnern Sie sich, daß es in der Armee viele bonapartistische Generäle gibt. Letztere Worte sind textuell, die ganze Unterredung authentisch. Bei solchen Dispositionen des Marschall-Präsidenten und dem deutlichen Hinweise auf die Möglichkeit eines bonapartistischen Staatsstreichs begreift man, daß sogar der republikanische Dufaure nicht umhin kann, sich auf die Seite Buffet's zu stellen, und so konnte Letzterer denn vielleicht mit Recht sagen, daß vollkommene Uebereinstimmung unter den Mitgliedern des Cabinets herrsche.

Spanien.

* **Madrid,** 2. Okt. Die amtliche „Gaceta" bringt ein Decret, welches die Vorbereitung der Wahllisten für die Corteswahl nach der allgemeinen Abstimmung anordnet. Für die Deputirten und die Senatoren wird gemäß dem Gesetze vom Juni 1870 mittelbar gewählt. — Das Bombardement von San Sebastian dauert fort. — Das französische Schiff „Oriflamme" ist gescheitert. — Aus Anlaß der Wiedereröffnung der hiesigen Universität hat Don Alfonso gestern folgende Ansprache gehalten: „Ich verkenne nicht, daß die gegenwärtigen Verhältnisse schwierig sind; lebhaft wünsche ich, die Entwickelung des Unterrichtes befördern und den großen Aufgaben mich hingeben zu können, deren schönste die Erziehung und Bildung des Volkes ist. Für mich, der ich weder direct noch indirect am Bürgerkriege Schuld trage, ist es schmerzlich, zu sehen, wie derselbe trotz meiner Anstrengungen noch nicht beendigt ist. Mein ganzes Verlangen geht dahin, daß Spanien, wenn es auch nicht zu seiner früheren Größe gelangen sollte, doch den ihm zukommenden Rang unter den civilisirten Nationen Europa's wieder einnimmt."

Serbien.

* **Belgrad,** 2. Okt. Die Haltung der kriegslustigen Serben dem Aufstande in der Herzegowina gegenüber läßt sich noch immer nicht mit Bestimmtheit ermessen, da die Lust zur Unterstützung der Aufständischen beim Volke eben so stark ist, als bei der Regierung die Furcht, sich politisch zu compromittiren. In Bezug auf die von einigen Kreisen der serbischen Handelswelt angeregte Frage einer Stundung der Zahlungen wird versichert, daß auch hierüber ein starker Gegensatz der Meinungen im Cabinete besteht. Die kriegerisch gestimmten Cabinetsmitglieder sind für die Bewilligung des Moratoriums. Dagegen hat sich Ristic mit großer Entschiedenheit und unter Hinweisung auf die unvermeidlich schwere Schädigung des serbischen Credits im Auslande absolut gegen jede solche Maßnahme erklärt. Eine Deputation von Kaufleuten, welche gegen seine rigorose Auffassung dieses Punktes Vorstellungen erheben wollte, wurde von Ristic gar nicht vorgelassen. Der österreichische Generalconsul hat dem „Standard" zufolge gegen die Gewährung eines Moratoriums protestirt; überhaupt aber sollen die Vertreter aller Großmächte angerathen haben, der zweideutigen Politik ein Ende zu machen. Die Skupschtina ist um ein liberales und gleichzeitig kriegerisch gesinntes Mitglied reicher geworden. An die Stelle des conservativen Abgeordneten der Stadt Belgrad, Krsmanovits, welcher sein Mandat niederlegte, wurde ein Anhänger der liberalen und Kriegspartei, Abdalovits, von der Stadt Belgrad als Abgeordneter in die Skupschtina gewählt.

— Neuerdings ist hierselbst eine Ministerkrisis ausgebrochen; dieselbe wird mit einer Erklärung in Verbindung gebracht, die der Fürst in einer geheimen Sitzung der Skupschtina abgegeben haben soll, über deren Inhalt aber noch nichts Näheres verlautet. Man vermuthet, daß das seitherige Cabinet durch ein conservatives Ministerium ersetzt werden wird.

Neueste Nachrichten.

* **Bayonne,** 5. Okt. Nach Berichten von der spanischen Grenze befestigen die Carlisten die Positionen von Castro Urdiales. Die Madrider Regierung hat alle im Hafen von Santander liegenden Dampfschiffe requirirt, um Hülfstruppen nach San Sebastian zu schaffen. Das Bombardement von San Sebastian dauert fort.

* **Rom,** 4. Okt. Der Papst hat beim Empfang der belgischen Pilger eine Rede gehalten, in welcher er die kosmopolitische Revolution verurtheilt. Er hat dem König, der königlichen Familie und der Bevölkerung Belgiens seinen Segen gespendet.

— 5. Okt. Der Papst hat das Interdict über die Bruderschaften und Kirchen in Brasilien aufgehoben.

* **San Sebastian,** 5. Okt. Die Forts haben das Feuer der Carlisten zum Schweigen gebracht [oder umgekehrt!].

* **Belgrad,** 5. Okt. Das Ministerium Ristic hatte gegen den Fürsten conspirirt, der Fürst hat die Verschwörung entdeckt und der Supschtina in geheimer Sitzung davon Mittheilung gemacht. Die Skupschtina hat einmüthig erklärt, nur das zu thun, was der Fürst wolle, die Entlassung des Cabinets hat unmittelbar darnach stattgefunden.

In eigener Sache.

Wie den Lesern bereits bekannt, hatte der verantwortliche Redacteur d. Bl. gestern über die Beschuldigung sich zu verantworten: durch den über die Ausschreitungen mancher von Juden redigirten Zeitungen und Witzblätter handelnden Artikel in Nr. 248 d. Bl. gegen den §. 130 des St.-G.-B. gefehlt zu haben. [§. 130 lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegen einander aufreizt, wird mit Geldstrafe bis zu zweihundert Thalern, oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.] Der Beschuldigte bestritt nach jeder Richtung hin die Anwendbarkeit des angezogenen Paragraphen auf die inkriminirten Artikel und führte etwa Folgendes aus.

Der vorliegende Artikel handele nicht von einer ganzen Bevölkerungsklasse, wie im §. 130 gefordert werde, sondern nur von einigen und zwar vereinzelten Angehörigen dieser Klasse. Nicht von den Juden im Allgemeinen sei die Rede, sondern nur von den Juden, welche in der Literatur und der Presse, namentlich in den Witzblättern das große Wort führten. Der strafrechtliche Begriff einer Bevölkerungsklasse sei aber nicht damit erschöpft, daß man einzelne Repräsentanten einer solchen Klasse herausgreife. Die Juden und das Judenthum könnten nicht in den wenigen Individuen aufgehen, welche sich mit der Journalistik beschäftigten; die letzteren aber seien durch jeden Ausdruck des Artikels klar und unzweideutig bezeichnet. Ein Angriff auf das Judenthum als solches sei demnach selbst in leisester Andeutung nicht vorhanden; es könne also der §. 130 auf vorliegenden Fall keine Anwendung finden.

Noch weniger sei das zweite Erforderniß des angezogenen Paragraphen, eine Anreizung zu Gewaltthätigkeiten, in dem inkriminirten Artikel vorhanden. In letzterem sei mit präcisen Worten gesagt, daß wir nicht einmal dasselbe für die Juden verlangten, was über einen großen Theil unserer Glaubensgenossen verhängt worden sei, nämlich Beschränkungsmaßregeln durch das Gesetz. Wir wünschten nicht einmal die Regierung zur Rückkehr auf die Gesetzgebung vor dem Jahre 1869 zu veranlassen, bis zu welcher Zeit die Juden bekanntlich gewissen gesetzlichen Nachtheilen unterworfen waren. Wenn wir aber selbst das nicht wollten, sondern uns ausdrücklich dagegen verwahrten: wie könne man dann behaupten, daß wir darüber hinaus sogar zu Gewaltthätigkeiten gegen das Gesetz angereizt hätten. Der Artikel sei offenbar nur eine Abwehr gegen gewisse Ausschreitungen der sog. Judenpresse. Ein häufig zu officiösen Auslassungen benutztes regierungsfreundliches Blatt, die „Nationalzeitung", habe vor wenigen Monaten sich dahin geäußert: Wenn die Staats-

---

den hat, was noch aus dem Laden des Kaufmanns L. aus M. herrührte — du weißt, aus der Winternacht vor vier Jahren. Der Kaufmann hat es als das seinige erkannt, der Jude sich aber noch ein Mal durchgelogen, er habe es aus der Erbschaft der reichen, alten Jungfer Settel gekauft."

„Mich wundert nur, daß sie es ihm geglaubt haben."

„Es hatten noch andere Leute auf derselben Auction allerlei Dinge gekauft, die aus jener Nacht stammten, und die ihnen der Hirsch angeschmiert hatte, natürlich. Und nachher hat das dumme Volk sich den Kopf zerbrochen, wie doch die reiche Alte dazu gekommen sei, Diebeshehlerin zu werden. Das Volk ist zu einfältig, zu einfältig!" Der Alte kicherte wie über einen unbezahlbaren Spaß.

„Wenn der Junge noch nicht bald kommt," knurrte der Schmied und schielte nach den dampfenden Schüsseln, „so setze ich mich allein an den Tisch."

„Nein, nein," beschwichtigte ihn das Teufelschmiedchen. „Stoße ihn nur diesen Abend nicht vor den Kopf; wir brauchen ihn und müssen es uns schon was kosten lassen."

„Ich wünschte, wir könnten die Sachen hier bergen," sagte der Brahmschmied.

„Das geht durchaus nicht an," erwiderte der alte Brunloo. „Es ist uns Keiner grün, und wenn sie nach irgend einem Vorfalle Verdacht schöpften und Haussuchung bei uns hielten, und es fände sich nur ein Lappen, von dem wir nicht beweisen könnten, daß wir ihn bei hellem Tage gekauft und mit baarem Gelde bezahlt hätten, so säßen wir ohne Barmherzigkeit daran. Wir könnten uns auf wenigstens zehn Jahre Zuchthaus gefaßt machen; denn daß sie uns nichts schenken würden, das ist gewiß. Wenn sie dagegen noch so viel Verdächtiges in dem alten Hause fänden — was nicht geschehen wird, denn sie werden dort nicht suchen —, so kommen wir entweder ganz daran vorbei, und es bleibt alles auf dem verkommenen Advocaten und seinem dummen Jungen sitzen, oder, wenn wir auch mit hinein gerathen sollten, so geht's doch viel gelinder ab. Denn mag das Volk auch noch so verarmt sein, deine Frau hat Recht: es gehört doch zu den Vornehmen. Die wollen aber nicht, daß von den Ihrigen Einer in Schande geräth, und deshalb werden sie, sobald es so aussieht, als wenn der junge Nagelmann unser Kamerad wäre, die ganze Sache unter die Füße bringen."

„Vater," rief der Brahmschmied bewundernd, „Ihr seid mehr als klug."

(Forts. folgt.)

altschaft der liberalen Presse und namentlich den liberalen Witzern dieselbe Aufmerksamkeit schenken würde, wie der oppositionen Presse, so müßten jene Blätter tagtäglich unfehlbar dem Strafer verfallen wegen ihrer unqualificirbaren Angriffe auf die Reon und namentlich die Einrichtungen der katholischen Kirche. nn nun ein so einflußreiches, selbst katholikenfeindliches Blatt zu jen Aeußerungen sich gedrängt fühle, dann bedürfe es wohl keiner tfertigung, wenn wir als zunächst Betheiligte jene Angriffe zuwiesen und die Handhabung des Gesetzes dem frivolsten Spott den unberechtigtsten Verhöhnungen gegenüber forderten. Dürfe das aber als Aufreizung zu unberechtigter Gewaltthat bezeich? Es genüge ja nur ein Blick auf die Bilder der meisten unserer blätter und den sie begleitenden Text, um die Berechtigung einer gischen Abwehr von katholischer Seite zu ermessen. Dort werde Papste als einem hirnverbrannten alten Narren gesprochen, die chöfe seien fanatische Verführer des Volkes, die Katholiken chne man als eine verdummte Rebellenmasse; Mönche und nnen beliebe man als hinterlistige, hartgesottene Sünder und nheilige Heuchler darzustellen; selbst die opferwilligen Barmzigen Schwestern übergieße man mit der Aetzlauge bittersten ttes. Ja ein Witzblatt dieser Art, der Berliner „Rumor", in seiner Nummer 34 vom 21. August sich zu den Worten liegen:

„So lange bleibt — daß Gott erbarm'! —
Das arme Volk betaumelt,
Bis daß am letzten Pfaffendarm
Die letzte Nonne baumelt. —
Dir, Herr im Himmel, Ehr' und Preis,
Wenn's bald geschieht! — Kyrieleis!"

nd da sollte es der katholischen Presse nicht gestattet sein, gegen e Ausschreitungen sich zu wenden, und den gesetzlichen Schutz n dergleichen offene Aufforderung zu Mord und Todtschlag anfen?

ndlich fehle es auch in diesem Falle an dem dritten Erforderniß §. 130: daß der öffentliche Friede gefährdet sei. Der inkriminirte ikel sei andern Blättern entnommen und gegen keines derselben jetzt Klage erhoben worden, ein Beweis: wie wenig der öffentliche de anderwärts als gefährdet erachtet werde.

ie Unanwendbarkeit des §. 130 ergebe sich ferner ganz besonders einer Vergleichung desselben mit dem entsprechenden §. 100 des n Preuß. Str.-G.-B. Dieser laute: Wer den öffentlichen Frieden urch gefährdet, daß er die Angehörigen des Staates zum Hasse zur Verachtung gegen einander öffentlich anreizt ꝛc., und selbst jenem Paragraphen schon bemerkte Oppenhoff in seinem Comtar, „es soll dieser §. nicht auf Fälle angewendet werden, welche glich in das Gebiet der Beleidigung und Verleumdung gen", und warnte davor, die Gefährdung des öffentlichen ebens etwa mit der Gefährdung der öffentlichen Ordng gleichzustellen.

Mit wohlbewußter Absicht habe nun der Gesetzgeber dem „Haß Verachtung" des früheren §. die „Anreizung zur Gelthat" substituirt. Wenn nun schon der frühere §. auf diese ikel schwerlich anwendbar gewesen sei, so könne um so weniger §. 130 Platz greifen, dessen Requisite viel weiter gingen und sehr eise gefaßt seien.

as Oeffentliche Ministerium hielt diesen Ausführungen des Beldigten gegenüber die Anklage aufrecht, und erklärte namentlich, Worte des Artikels: „Wir haben keine Austreibung von Juden angt ꝛc." müßten eigentlich umgekehrt verstanden werden, denn Schreiber habe doch nichts anderes gemeint als: wir wollen die treibung der Juden ꝛc. Auch sei der Artikel im „Volksblatte" ständig zwecklos, da in hiesiger Stadt keine dergleichen Witzblätter irten, wie sie in Berlin der „Germania" gegenüberständen. Der ikel sei ganz besonders geeignet, Haß und Verachtung zu erregen: beantrage einen Monat Gefängniß.

er Beschuldigte verwahrte sich dagegen, daß man die Worte ihrer en Bedeutung entgegen auslege und ihm das Gegentheil von dem erschieben wolle, was er gesagt habe. Die Berliner Witzblätter n ferner auch hierselbst verbreitet und fast in jedem Wirthslocal finden. Die Erregung von Haß und Verachtung endlich sei nicht Strafe bedroht.

er Gerichtshof vertagte das Urtheil auf 8 Tage.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 6. Oktober 1875.

*) In Derendorf fiel gestern Abend ein Fuhrknecht aus dem iten Stockwerk eines Hauses auf die Straße. Der Unglückliche t schwere Verletzungen und wurde in's Marienhospital gebracht.

*) Gestern Abend fand man in der Blumenstraße ein schon ziemaltes Ehepaar in zärtlichster Gemeinsamkeit des Weltvergessens der Treppe eines Hauses. Ein Vorübergehender erkannte sie und brachte sie nach Hause, wo sie von ihrem übervoll ausgenutzten Spaziergange wieder in des Lebens Alltäglichkeit sich hineinschlafen konnten.

(*) Ein solider Anstreichermeister, der um 10 Uhr Abends zu Hause zu sein pflegt, verspätete sich gestern Abend um eine halbe Stunde und fand zwar die Hausthür noch offen, alle anderen Thüren jedoch verschlossen. Da er, was einfache Vorsicht war, für die Anfänge eines Pantoffelregimentes hielt, begab er sich auf den Hof, schnitt mit Hülfe seines Diamantes kunstgerecht ein Viereck aus der Scheibe eines Schlafzimmerfensters, öffnete durch die so entstandene Bresche den Fensterriegel und begab sich zur Ruhe. Nach langem Harren erschien endlich die bekümmerte Gattin und fand zu ihrem Erstaunen das Ehegespons bereits vor. Das Loch im Fenster klärte alle Mißverständnisse auf und ließ die bereits aufsteigenden Nebel ehelichen Zwistes so schleunigst entweichen, daß alsbald wieder klare Luft herrschte.

(*) Ein guter Wirth kann wohl in Verzweiflung gerathen, wenn zwei Stammgäste einen und denselben Platz wünschen; wie aber wenn eine althergebrachte Kartengesellschaft durch einen stammgästlichen Eindringling gesprengt wird? Auf der Schadowstraße war eine verzweifelte Scenerie dieser Art entstanden, allein das bereits ausgebrochene Feuer der Unzufriedenheit wurde schnell gedämpft, als der Wirth auf die Erlaubniß des Gastes am Kartentisch, ihn ohne Handanlegen entfernen zu dürfen, einen kalten Strahl aus der Wasserleitung an diesen richtete, so daß er schleunigst sich und sein gefülltes Glas aus dem Bereiche des unbequemen Nasses in Sicherheit brachte. Die „Weltbrüt" aber war gerettet.

Düsseldorf, 6. October, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,69 M. Wind: W. Luftwärme: +11. Barometer: 28—3

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 5. Oktober. Der Schlosser Dietrich E. errichtete zu Anfang des Jahres 1874 in Crefeld eine „Niederrheinische Maschinenfabrik", die ein Alter von drei Monaten erreichte und dann den Weg der Gründungen ging. E. hatte in den drei Monaten seines kaufmännischen Lebens sein Deficit auf 400 Thaler gebracht, und das sogar, ohne auch nur ein einziges Buch zu führen. Er gestand zwar seine Unschuld ein, daß er nämlich von der Buchführung nichts verstehe, wurde aber trotzdem zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein Ratinger Maurer, aber ein wirklicher, hatte den Frauen Ratingens den Verdruß gemacht, ihnen mehrmals die Wäsche vom Zaune zu stehlen. Das Gericht verurtheilte den Wäschedieb zu 3 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Eine Frau aus Rath, die ausnahmsweise eine böse Zunge haben soll, war beschuldigt, den Polizeidiener beleidigt zu haben. Die beleidigenden Worte hatte sie aber nur ihrer guten Nachbarin, der Frau Mühlenbach mitgetheilt und diese, welche die Verschwiegenheit selbst war, erzählte es dem Polizeidiener. Die Frau mit der bösen Zunge wurde zu 5 Mark event. 1 Tag Haft verurtheilt. — Der Maurer Johann Wingerath zu Wickrath, 22 Jahre alt, war wüthend auf die Polizeidiener, weil diese ihm schon zweimal ein Protokoll gemacht hatten. In der Nacht vom 1. auf den 2. August ging er in deren Garten und riß alles Gemüse aus. Diese Rohheit ahndete das Gericht an ihm mit einer wohlverdienten 2 monatlichen Gefängnißstrafe. — Wilhelm Sachsenhausen aus Wickrathberg wurde wegen Mißhandlung der Frau Finken zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **Paderborn,** 29. Sept. In einem Artikel des „Westf. Volksblattes": „Wie lange noch?" sollte ein Vergehen gegen §. 131 des Strafgesetzbuches (Verbreitung wissentlich entstellter Thatsachen) liegen; insbesondere machte die Staatsanwaltschaft geltend, daß jener Artikel die falsche Thatsache behaupte, daß die wahren Motive der kirchen-politischen Gesetze unseres Staates nur Haß und Feindschaft gegen die Kirche und das Christenthum überhaupt seien. In der Voruntersuchung machte der Redacteur auf ausdrückliches Verlangen des Verfassers des Artikels denselben namhaft, nämlich Hrn. Franz v. Florencourt hierselbst. Der Gerichtshof beschloß die Untersuchung und fand demgemäß heute die öffentliche Verhandlung vor der Criminal-Abtheilung des Kreisgerichts statt. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen Hrn. v. Florencourt eine Geldstrafe von 300 Mark eventuell 30 Tage Gefängniß, gegen den Redacteur Honcamp eine Geldstrafe von 200 Mark eventuell 20 Tage Gefängniß. Beide Angeklagten glaubten dies Mal eines juristischen Beistandes entbehren zu können und vertheidigten sich selbst. Der Gerichtshof erkannte nach halbstündiger Berathung auf völlige Freisprechung.

* **Altena,** 24. Sept. Vorgestern fand in unserer etwa 1000 Seelen zählenden Gemeinde die Wahl von 6 Kirchen-Vorstandsmitgliedern und 18 Gemeinde-Repräsentanten statt. Es betheiligten sich an der Wahl 72 beziehungsweise 74 Wahlberechtigte. Die von den Katholiken aufgestellten Wahl-Kandidaten kamen sämmtlich glänzend durch.

* **Recklinghausen,** 28. Sept. Gestern wurde laut dem Westf. M. in der Nachbarschaft des Dorfes Oer der erste Steinkohlenfund der Bohrgesellschaft „Vereinigung" in etwa 1858 Fuß Teufe amtlich constatirt. Die Gesellschaft will noch bis zum folgenden Steinkohlenflötze tiefer bohren lassen.

Gewerbebank.

△ Die Mittheilung Ihres Berichterstatters über die am verflossenen Mittwoch im Saale des Herrn Pütz abgehaltenen Versammlung der Spareinleger bei der Düsseldorfer Gewerbebank ist nicht ganz genau, weshalb wir folgende Einzelheiten noch hervorheben. Herr Müller berichtete zunächst über die Thätigkeit des Comite's, das die Versammlung berufen, zum Nutzen der Spareinleger, schilderte dann die finanzielle Lage der gekrachten Genossenschaft und schlug vor, gerichtlich über die Haftbarkeit früherer ausgeschiedener Mitglieder entscheiden zu lassen, und ferner mit der Commission der haftbaren Mitglieder ein Uebereinkommen zum Ankaufe der Spareinlagen dahin anzubahnen, daß die Spareinleger bis zu 20% nachlassen, aber nur die Hälfte der Forderung verkaufen sollten, die andere Hälfte möglicher Weise, wenn auch erst nach mehreren Jahren, durch die Masse gedeckt werden könne.

Nach einer kleinen Pause meldete sich der Redner von Erkrath zum Wort. Er meinte, ob ausgeschiedene Mitglieder haftbar seien oder nicht, sei nicht Sache der Spareinleger, sondern der Genossenschafter selbst, und diese würden wohl selbst dafür sorgen, daß nur gesetzlich haftbar sei, auch gesetzlich zahlen müßte. Die Versammlung ferner sei berufen, das Interesse der Spareinleger zu vertreten, und da könne es doch unmöglich das Erste sein, davon zu sprechen, wie viel man nachlassen solle, zumal die gekrachte Gewerbebank gerichtlich noch nicht nachgewiesen habe, daß sie dessen bedürfe. Die Genossenschafter hätten sich solidarisch verbürgt für die Rückzahlung der Spareinlagen, und es sei noch nicht nachgewiesen, daß die Mitglieder nicht im Stande seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Das Genossenschaftsgesetz bestimme ganz genau, wie Verluste auf die Mitglieder zu vertheilen seien, und daß bei gesetzmäßiger Vertheilung auf alle, die wenig betheiligten Mitglieder auch in nicht sehr drückendem Maße belastet würden, so daß die ca. 800 haftbaren Mitglieder wohl ihrer Verpflichtung nachzukommen in der Lage seien. Er glaube auch nicht, daß so viele Schurken unter denselben wären, die auf unehrliche Weise sich ihrer Verpflichtung entziehen und die Spareinleger um ihr verbürgtes Recht betrügen wollten. Könnte man sich so der Haftbarkeit entziehen, dann wäre die Solidarschaft liberaler Schwindel. Das Gesetz schütze aber auch noch die Spareinleger nach Abwickelung der Liquidation, indem für etwaige Rückstände sie alsdann den ersten besten Genossenschafter, sobald er etwas besitze, fassen könnten. Ein großer Theil der Spareinleger seien Arbeiter, Dienstboten, kleine Leute, die mit Mühe sich ihren Sparpfennig verdient, mit Entbehrung denselben sich zurückgelegt hätten. Es sei unbillig, nun zu verlangen, daß diese auf einen Theil von vornherein freiwillig verzichten sollten. Man solle darum jetzt, wo das Gesetz einschreite, dem Gesetze auch seinen Lauf lassen. Sollten aber Spareinleger sein, die den Genossenschaftern etwas schenken wollten, so sei das ihre Sache, wogegen Niemand etwas einzuwenden habe. — Mehr als zwei Dittel der Versammlung stimmte dem Redner bei. In Folge dessen ließ das Comite den Vorschlag betreffs der gerichtlichen Verfolgung früherer Genossenschafter sofort fallen. — Es trat dann noch ein Herr auf, der meinte, es sei doch nicht so sicher, daß man zu seinem Gelde komme, einige Mitglieder wären schon fallit, von andern sage man, daß sie ihr Vermögen bereits verschleppt hätten. Sie wollten deshalb das Sicher wählen und ein Abkommen finden, und ersuchte denn Diejenigen, die dazu geneigt seien, sich ihnen anzuschließen. Der größte Theil der Spareinleger verließ dann das Lokal. — Auf den ruhigen Beobachter machte das Comite den Eindruck, als wenn es die Interessen der Sparer nach einer falschen Richtung hin vertrete. — Es läßt sich dabei nicht leugnen, daß manche ihr Geld nicht entbehren können und sich gerne mit einer kleinen Summe befriedigen lassen. Es ist ferner wahr, daß manchmal ein paar Jahre drüber hingehen, ehe eine solche Liquidation abgewickelt ist, es ist endlich sehr zu bedauern, daß durch die Liquidation der Bank ein großer Theil der Gewerbtreibenden in seinem Credit gestört ist, und es ist wünschenswerth, die Liquidation so rasch als möglich zu betreiben, damit wieder Sicherheit in Handel und Gewerbe in Düsseldorf einziehe. Allein wir sind auch der Ansicht, daß durch die übertriebenen Schilderungen der Verluste, die erlitten werden, Genossenschafter und Spareinleger zugleich geschädigt werden.

Maria Schwarze,
Carl Prinz,
VERLOBTE.
Düsseldorf, im Oktober 1875.

Heinrich Schmittmann
Cathar. Schmittmann,
geb. Leven.
Niederkassel und Heerdt
den 5. Oktober 1875.

Durch die Geburt eines
ächtigen Jungen wurden hoch erfreut
Düsseldorf, den 5. October 1875.
M. Schmittmann
nebst Frau.

Auszug
Durch Urtheil vom 5. October 7 hat das hiesige Königliche ndgericht in Sachen der zu M.-adbach wohnenden geschäftslosen lise Hillebrand, Ehefrau des selbst wohnenden Wirthes Wilh. ahsen, Klägerin, gegen den vornannten Wilh. Bahsen, Wirth M.-Gladbach wohnend Verklagten, Gütertrennung zwischen der ägerin und ihrem Verklagten Eheinne mit allen gesetzlichen Folgen m Tage der Klage, den 2. Aug. 75 ab ausgesprochen und dem Verten die Kosten zur Last gelegt. Düsseldorf den 6 Oktob. 1875.
Für die Richtigkeit des Auszuges
Schauseil.
Advokat-Anwalt.

tüchtiges Mädchen, was volleine Haushaltung zu führen t, wird gesucht, bis zu 68 Th. Wo sagt die Exp. 597

Amtliche Bekanntmachung.
In Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Juni 1875 und des Art. 3 der demselben beigefügten Wahlordnung werden die zur Vornahme der Wahlen von 10 Kirchenvorstehern und von 30 Gemeindevertretern berechtigten Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde zum heil. Maximilian hierselbst hierdurch eingeladen,
1. zur Wahl der Kirchenvorsteher am Dienstag den 19. Oct. c.
2. zur Wahl der Gemeindevertreter am Samstag den 30. Oct. cr im Wahl-Locale, im Josephinen-Stift hierselbst, in Mitte der Südstraße, zu erscheinen. Die Abgabe der Stimmzettel ist von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags zulässig.
Düsseldorf, am 5. Oktober 1875.
Der Wahlvorstand:
A Piedmont, v. Lezaack, Jos. Guba, Weyer, Jos. Custodis.
594

Amtliche Bekanntmachung.
In Gemäßheit des Gesetzes vom 20. Juni 1875 und des Art. 3 der demselben beigefügten Wahlordnung werden die zur Vornahme der Wahlen von 10 Kirchenvorstehern und von 30 Gemeindevertretern berechtigten Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde zum Hl. Lambertus hierdurch eingeladen
1. zur Wahl der Kirchenvorsteher am Dienstag den 12. Okt. c.
2. zur Wahl der Gemeindevertreter am Dienstag den 19. Oktober c.
im Pfarrhause, Stiftsplatz No. 7, zu erscheinen. Die Abgabe der Stimmzettel ist von 9 bis 1 Uhr Vormittags zulässig.
Düsseldorf, den 6 Okt. 1875.
Der Wahlvorstand der St. Lambertus-Pfarre.
581

Grabmonumente
sowie Marmorplatten mit Inschriften werden nach Zeichnung angefertigt. Steinhauerei Cölnerstr. 19.

Schweizer Hof.
Reingehaltene Weine. Prima Bier.
Den p. p. Reisenden, sowie meinen verehrten Gönnern zur gefälligen Kenntniss, dass ich mit heutigem Tage, im Hause
Friedrichstraße Nr. 13,
in nächster Nähe der Bahnhöfe
Hotel verb. mit Restauration
eröffnet habe, und halte mich, streng reelle Bedienung zusichernd, bestens empfohlen. Achtungsvoll
F. Spellmann.
Table d'hôte à 1 Mark. Französisches Billard.

Ein Bäckergeselle gesucht
590 Herzogstraße 25.

Zehn tüchtige Rockarbeiter gesucht
Gebr. Cahn,
Flingerstraße 28.

Ein starker
Fuhrmann
gesucht.
Bilkerstraße Nr. 15.

Lehrmeister
kath., Schmied oder Schreiner, gesucht für einen kräftigen Knaben von 15 J. Da derselbe elternlos und unbemittelt, wünscht er durch entsprechende längere Lehrzeit die betr. Kosten zu vergüten. Fr. Offerten sub Lit. K. B. 16. besorgt die Exp. d. Bl.

Ein ordentlicher Junge als Hausknecht gesucht Reichestr. 71. 529

Ein zuverlässiger Fuhrknecht für eine Mühlenkarre, gegen hohen Lohn auf sofortigen Eintritt gesucht. Von wem s. d. Exped. d. Ztg. 598

Ein Schlosserlehrling gesucht
470 Bastionsstraße 33.

Ein Tapezirer-Gehülfe oder Meister wird gegen beständige Aushülfe gesucht
Wo sagt die Exp. 598

Ges. zwei tücht. Schreiner auf antike dauernde Arbeit.
591 Oststraße Nr. 101

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Ein tüchtiges
Nähmädchen
wird 2 bis 3 Tage der Woche für beständig gesucht.
Bilkerstraße Nr. 22.

Danksagung.
Allen Denjenigen, welche zur Verherrlichung unserer goldenen Hochzeit mitgewirkt haben, fühlen wir uns verpflichtet, hiermit unsern besten Dank abzustatten, besonders unsern guten Nachbarn.
Heinrich Bender und Frau.

Großer
Tapet. Ausverkauf
Bilkerstraße 21, 1. Et.
Gold-, Creton-, Leder- und Eichen-Tapeten werden für die Hälfte des gewöhnlichen Ladenpreises verkauft. Sehr günstig für Baumeister.
Der Verkauf dauert nur noch kurze Zeit.

Am Donnerstag den 7. Oktober 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.
596 Kleber, Gerichtsvollzieher.

Donnerstag, den 7. Oktober 1875, Mittags 12 Uhr, sollen auf'm Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien und Ladenutensilien gegen Baarzahlung meistbietend versteigert werden.
606 Der Gerichtsvollzieher Hamacher.

Ladenlokal
Ein schönes geräumiges Ladenlokal mit oder ohne Wohnung zu vermiethen, dasselbe kann sofort oder auch später angetreten werden. Anfragen erbittet man Mertensgasse Nr. 4 machen zu wollen.

Ein Mädchen vom Lande in kl. Familie sofort ges.
Friedensstr. Nr. 4 a. Fürstenwall.

Ein Regenschirm auf dem Gemüsemarkt verloren. Wiederbringer erhält Belohnung Alleestr. 17.

Kleidermacherinnen
und gesittetes Lehrmädchen gesucht
Strucksberg-Eckartz,
588 Blumenstr. 2.

Ein Mädchen in kl. bürg. Haush. gesucht Jägerhofstraße 18. 573

Eine Haushälterin, die Milchwirthschaft versteht, findet selbstständige Stelle auf einem Ackergute bei Düsseldorf. Frco. Off. bei der Exped. d. Bl. unter Chiffre L. J.

Ein Zimmer zu vermiethen
603 Kapuzinergasse 23.

Kindern d. Zahnen
leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe fern zu halten, sind nur im Stande die elektromotorischen
Zahnhalsbänder
à 1 Mark
von Gebr. Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker I. Cl., Berlin.
In Düsseldorf nur echt zu haben bei
J. J. Schoras.

Café
O. Loussing
Rathskeller,
Marktplatz
I. Etage.
Eröffnet am 1. Sept. cr.
ausgezeichnetes Buffet für die Zwischenacte des Stadt-Theaters.
Dortmunder Bier. 175

Eintragungen in das Handels-Register.

Sept. 20. Die Firma Reen u. Wolff in Düsseldorf ist erloschen. Neue Firma „Herm. Wolff" in Düsseldorf. Die Liquidation der Firma „Kotthaus u. Knevels" in Düsseldorf ist erloschen.

22. Die Firma „Hibernia und Schamrock", Bergwerks-Gesellschaft, wurde von Düsseldorf nach Schamrock bei Herne verlegt. Die Prokura der Herren Emil von Carnap und August Kleinschmidt für genannte Firma ist erloschen. An Stelle des verstorbenen Directors Gallus wurde Herr Bergassessor Leo Graeff erwählt, sowie als Stellvertreter Herr Kaufmann Louis Christian König. Die Firma „Heinrich Ebert" wurde von Mühlheim a. d. Ruhr nach Düsseldorf verlegt Neue Firma „Alb. Römer" in Opladen.

24. Neue Firma „Stuckmann u. Felten in Düsseldorf.

25. Neue Firma „W. Finger" in Opladen.

28. An Stelle des Herrn Jakob Erkens ist Herr Rudolph Pels-Leusden zum interimistischen Vorstandsmitgliede des „Vereins zur Beschaffung billiger Lebensmittel" in Düsseldorf ernannt worden.

30. Die „Rheinische Industrie für feuerfeste Produkte und Baumaterialien" wurde von Düsseldorf nach Bendorf verlegt. Die Firma „Aug. Hamacher u. Dr. Krall" in Düsseldorf ist erloschen.

Eheverträge.

Sept. 17. Kaufmann Peter Keller und Franziska Wicks, beide in Düsseldorf, haben völlige Gütertrennung vereinbart.

24. Kaufmann Max Münsch in Düsseldorf und Maria van Essen in Emmerich haben völlige Gütertrennung vereinbart. Bäckermeister u. Wirth Anton Schlösser und Maria Hasenbeck, beide in Flingern, haben allgemeine Gütertrennung vereinbart. Graveur Wilhelm Rüsch in Düsseldorf und Cäcilie Steuernagel Wittwe Mathias Kloetmann in Iserlohn, haben völlige Gütertrennung vereinbart.

25. Gerber Johann Wilhelm Finger in Grevenbroich und Elisabeth Fischer in Brühl haben die Gütergemeinschaft auf die Errungenschaft beschränkt.

28. Kaufmann Gustav Fisch und Gertrud Zielhoff, beide in Düsseldorf, haben völlige Gütertrennung vereinbart. Metzgermeister Caspar Wilh. Hubert Zehnpfennig und Agnes Louise Orth, beide in Düsseldorf, haben völlige Gütertrennung vereinbart.

30. Kaufmann Albert Hagedorn u. Mathilde Wilhelmine Alwine Bausch, beide in Düsseldorf, haben gesetzliche Gütergemeinschaft vereinbart.

Falliments-Erklärungen.

Sept. 25. Kaufm. Friedrich Spiethoff in Düsseldorf, Commissar Herr Richter Möller, Agent Herr Adv. Reinartz. Spezereihändler Heinrich Heimanns in Düsseldorf, Commissar Herr Richter Möller, Agent Herr Adv. Wirtz.

Okt. 1. Kaufmann Emil Striegnitz in Firma „Striegnitz u. Co." in Düsseldorf, Commissar Herr Ergänzungsrichter Trinkaus, Agent Herr Adv.-Anw. Lichtschlag.

Wirthschaftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Bachstraße 32** eine

Wirthschaft,

verbunden mit **Kaffee, Wein und feinem Bier** und bitte meine geehrten Freunde und Gönner um geneigten Zuspruch

586 Achtungsvoll

Heinrich Esser.

Ein großer Hühner- und ein Jagdhund zu verkaufen.
Louisenstraße Nr. 2.

Es wird auf sofort

ein Haus,

am liebsten mit Thorweg, in der Nähe des Markts oder im Mittelpunkt der Stadt mit 4—6000 Thlr. Anzahlung zu kaufen gesucht.
Offerten unter S. P. nimmt die Expedition entgegen. 589

Jeden Abend

Frische Muscheln

Restauration Engels,
570 Schadowstraße.



Ein kräftiges Arbeitspferd, welches gut in d. Karre und auch auf dem Acker geht, ist billig zu verkaufen. Näheres Canalstraße 8.

Ein Mädchen sucht Kunden zum Bügeln in und außer Hause. Citadellstraße 13. 541

Aufruf.

Diejenigen activen und passiven Mitglieder des St. Sebast. Schützenvereins, welchen das Wohl und Fortbestehen des Vereins nahe liegt, werden zu einer Besprechung über die am nächsten Sonntag stattfindende Vorstandswahl auf Donnerstag den 7. Sept., Abends 8½ Uhr, im Locale des Hrn. P. Pütz im Churfürsten dringend eingeladen.

Gleichgesinnte Mitbürger, welche dem Vereine noch beizutreten beabsichtigen, sind gleichfalls eingeladen.

Die Commission:
Guntermann, Kühling, Maringer, Thielen, Wagner.
592

9 Friedrichsstraße 9
Gastwirthschaft und Spezereihandlung.

Empfehle mich einem reisenden Publikum, sowie den Bewohnern Düsseldorfs.

Guter Mittags- und Abendtisch; kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Vorzügliche Liqueure. Reine Weine.
Verschiedene Biere.

J. Geilenkirchen.

Größere Veränderungen



in unserm Detail-Geschäft veranlassen uns, den **sehr grossen** Vorrath von

Corsets, Tournures, Schürzen

zu Fabrikpreisen auszuverkaufen.

Von der Sommter-Saison herrührende Corsets **unter** Fabrikspreis. **Gradhalter** für Damen und Kinder, Corsets mit **Gummizügen** für **Frauen** sowie **extra** weite, **sehr bequeme** Corsets für **starke Damen** stets in allen Weiten vorräthig. 585

Geschw. Wolf, Corset-Fabrik
Düsseldorf Bazarstrasse 5
(neue Strasse am Breidenbacher Hof).
585 **Elberfeld,** Kipdorf 56.

Heinrich Weisbecker,
Schlossermeister,
in Düsseldorf, Bastionsstraße Nr. 33,

empfiehlt sein Lager in Mantel-, Säulen- und Kochöfen, Sprungherden, Kochmaschinen und Küchengeräthen in großer Auswahl und zu billigen Preisen. Alle Bestellungen nach Maaß werden schnell und billig ausgeführt.

Zugleich empfehle ich mein Lager in sämmtlichen Bauartikeln und werden alle in diesem Fache vorkommenden Arbeiten prompt und billig besorgt. 472

Unterzeichneter erlaubt sich, einem hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er am heutigen Tage **Breitestraße 15** eine

Cigarren-Niederlage

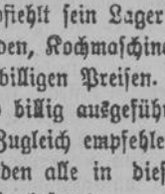
en gros & en détail eröffnet hat. Derselbe führt nur Cigarren eigener Fabrik, ausschließl. aus feinsten Amerikanischen und Havanna-Tabaken gearbeitet, sowie echt importirte Waare. Das Lager ist auf's reichhaltigste assortirt, Preise billigst gestellt und lade ich somit ein verehrtes Publikum zum Besuche desselben ergebenst ein. 410

Düsseldorf, den 2. Oktober 1875.
Hochachtungsvoll
A. G. Müller, Hamburg.

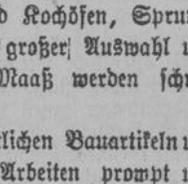
Meine Kohlenlager
in Düsselthalerstraße u. Bahnhof Grafenberg,

bringe hierdurch in gefl. Erinnerung. Bestellungen werden auf beiden Stellen entgegengenommen und prompt ausgeführt.
277 **Bahnhof Grafenberg u. Düsselthalerstraße.**

J. Aldenhoff.



Großes ältestes
Nähmaschinen-Lager



en gros & en détail
der besten Systeme des In- und Auslandes zu den billigsten Preisen von

M. Nelles & Tillmanns
in Köln, Dominicaner 11,
in **Düsseldorf, Volkerstraße 42.**

Anlernen gratis. Auf Wunsch erleichterte Zahlungs-Bedingungen mit **5jähriger Garantie.** Reparaturen werden prompt besorgt.

Der vieljährige **Betrieb** unseres **Geschäftes** und die dadurch bedingte **Erfahrung** setzt uns in den Stand, jedem **Käufer** die für seinen Zweck **geeignete Nähmaschine** vorzuschlagen, um so mehr, da wir kein **Interesse** daran haben, ein oder das andere **System vorzuziehen**, indem wir alle führen und nicht, wie **Fabrikanten** und **Händler** eines Systemes, gezwungen sind, dasselbe für alle **Näharbeiten** zu empfehlen.

Ziegelstein-Lieferungen

ab Ziegelei bei Klein-Eller, Bahnh. Grafenberg, übernimmt

Friedrich Boss
79 **in Düsseldorf,**
Leopoldstraße Nr. 48.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

A. Meyer,
542 Wallstraße Nr. 13.

Oberbilk.

Gut erhaltene 559

Möbel

verziehungshalber unter der Hand zu verkaufen Oberbilk, Kölnerstr. 245.

Eine frischmelke rothbunte

Kuh

zu verkaufen. Wo? d. Exped. 537

St. Martins-Lotterie.

Da die Ziehung der St. Martins-Lotterie bis zum 20. Oktober aufgeschoben ist, sind wieder Loose bei mir à 3 Mark zu haben.

A. S. Bergrath sel. Wwe (L. Ditges)
Flingerstr. 7.

Petroleum,

per Liter 2 Sgr.,
Butter per Pfd. 12⅔ Sgr.,
Neue Riesen-Erbsen per Ltr. 3 Sgr.
Neue weiße Bohnen per Ltr. 2½ Sgr.
Feinstes Tafel-Schmalz p. Pf. 7⅔ Sg.
in 5 Pfd. Abnahme 7 Sgr. 4 Pf.

Holl. Häringe,
per Dtzd. 8½ Sgr. 427
empfiehlt **Eduard Meuser,**
Altestadt Nr. 14.

Abonnements auf die Monatsschriften

„Alte und neue Welt",
„Deutscher Hausschatz",
„Ueber Land und Meer"
und
„Illustrirte Welt"

nimmt pro 1876 für Ratingen und Umgegend entgegen

400 **H. Samans.**



Herrschaftliches Haus mit allen Bequemlichkeiten, großem Garten, in d. Nähe des Königsplatzes billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 294

Grab-Monumente

vorräthig und werden schnell nach Zeichnung ausgeführt. **J. Kehl,**
287 Thalstraße 21.

Tägl. frische Muscheln.
309 **Stuer,** Zollstraße 8.

A. Hambloch

empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere, Harmoniums und Orgel 311
Hohestrasse 16.

Wilh. Weilinghaus,
Kohlen-Handlung.
Berger-Allee Nr. 33.

Sarg-Magazin
Gebr. Otten,
Hundsrückenstraße Nr. 11,
270 nahe der Jesutenkirche.

A. Raphael, Graveur,
Grabenstr. 26,

empfiehlt selbstfarbende Firma- and Girostempel von 3½ Thlr. an, Datumstempel, Stempelpressen, Amtssiegel und Stempel, Schablone etc.

Vorzüglich gute Bläße

und **Stuten** empfiehlt die Feinbäckerei von **A. Winzen,**
Volkerstraße 20.



Antw. Muscheln,

täglich frisch, per 100 Stück 2½ Sgr., per Ballen 2 Thlr. 10 Sgr. empfiehlt

Jos. Hendrichs,
561 Burgplatz.

2, 3 und 4 Zimmer zu verm.
292 Näheres Kreuzstr. 2.

2 Wohnungen

sofort zu vermiethen. Wwe. **Blömer,**
Mörsenbroich 11. 424

Jacobistr. & Wehrhahn 2

2. Etage, und Stephanienstraße 24 die 2. Etage zu vermiethen u. gleich zu beziehen. Zu erfragen Alleestraße 19. 530

Vier geräumige

Zimmer

ganz oder getheilt zu vermiethen Neustraße No. 22. 534

Erste Etage Sternstr. 50

6 Räume, Mansarde, Gas, Wasserleitung u. Waschküche bis 1. Oct. ganz oder getheilt zu vermiethen.

Erste Et ge zu vermiethen
577 Schützenstr. 2.

Zu vermiethen

die 2. Etage (4—5 Theile) mit Wasserleitung und allem erforderlichen Zubehör. Louisenstr. Nr. 11.

2 möbl. Zimmer

zu vermiethen Marienstraße 13, parterre. 419

Für ein br. j. Mädchen von ord. Eltern wird Stelle ges. bei einem Kinde u. etwas Hausarb. Näheres Bachstr. 32 in Bilk. 587

Geschäfts-Verlegung.

Volkerstraße 39. **Th. Ostwald** 39 Volkerstraße.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Hut- und Pelzgeschäft von Hundsrückenstraße 40 nach

Volkerstraße 39,

neben der Restauration Butzon.

Empfehle meinen geehrten Kunden und Gönnern mein reich assortirtes Lager in Filz- und Seidenhüten in den neusten Façons, zu billigen Preisen. Große Auswahl in Jagd-, Reise-, Tuch- und Seidenmützen. Reparaturen werden schnell und billig besorgt. 761

Kleiderstoffe

in Resten von 3 bis 10 Metern,

in großer Auswahl, werden zu jeden annehmbaren Preisen abgegeben. **A. Raphael,** Grabenstraße 26.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 30. Maria Cath., T. d. Handelsm. Johann Mankertz, Nordstr. Den 1. Julie, T. d. Winkeliers Wilh. Keulertz, Cölnerstr. — Herm. Aug., S. des Kaufm. Jul. Mittelstenscheid, Volkerstraße. — Gertr. Anna, T. d. Schuhm. Theod. Starke, Rosenstraße. Den 2. Maria Aug., T. d. Formers Hrch. Tönnes, Bilkerallee. — Hel. Selma, T. d. Ober-Telegraph. Ludwig Frank, Thalstr. — Theod, Conrad Christ., S. d. Schneiders Hrch. Utthoff, Ratingerstr. — Lina Wilhelmine Herm., T. d. Kaufm. Wilh. Kuhlmann, Herzogstr. Den 3. Cordula Isak., T. d. Krahnenmstrs. Wilh. Rehsen, Ritterstr. — Hrch., S. d. Schloss. Friedr. Alberts, Jägerhofstr. — Marg. Cath., T. des Fabrikarb. Joh. Crapol, Ellerstr. — Georg Friedr., S. d. Metalldreh. Friedr. Bracht, Leopoldstr. — Therese Wilh Elise, T. d. Berg. Joh. Kummer, Klosterstr. Den 4. Frz. Wilh., S. d. Feldw. Hrch. Theis, Inf.-Kas. — Ant., S. d. Bierbr. Pet. Sonnen, Cölnerstr.

Gestorben: Den 2. Jos. Lautermann, Klempn., 74 J. a., Wwr., Neußerstr. — Wilh. Ammedick, 2 J. a., Nordstr. — Ant. Schröder, 20 T. a., Ellerstr. — Carl Bongart, 2 M. a., Mühlenstr. — Hrch. Driesen, 3 J. a., Holzheim. — Cath. Schulze, 3 J. a., Münsterstr. Den 3. Carl Engels, 4 M. a., Grafenberg. Den 4. Wilh. Bayrhoffer, Musikalienhändler, 56 J. a., Ehem, Schadowplatz. — Cath. Fink geb. Hallen, 25 J. a., Ehefr., Stiftsplatz 13.

Stadttheater in Düsseldorf

Mittwoch den 6. Octob. 29 Abon.-Vorst. **Die Stumme von Portici.** Große Oper in 5 Act. nach d. Französ. d. Scribe v. Frhrn. von Lichtenstein. Musik v. Adber. **Mittel Preise.**

Donnerstag den 7. Oct. 30 Abon.-Vorst. **Uriel Akosta.** Trauerspiel in 5 Acten v. C. Gutzkow. (Uriel Akosta — C. Scherbarth) **Kleine Preise.**

Freitag den 8. October. 31. Abon. Vorstellung. **Die Afrikanerin. Mittel Preise.**

Samstag den 9. October. Bei aufgehobenem Abon. Letztes Gastsp. des K. K. Hofschauspielers Herrn Ludwig Dahn von Berlin.

Novität!
Liane die zweite Frau.
Mittel Preise.

Thalia-Theater in Düsseldorf

Mittwoch den 6. Oktob-r 1875. Zum dritten Male: **Eine Frau, die in Paris war.** Lustspiel in 3 Acten von G. von Moser. Dem folgt: Zum fünften Male: **Zehn Mädchen und kein Mann.** Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé. Kassenöffnung 7¼ Uhr. — Anfang 7¾ Uhr.

Donnerstag den 7. October 1875. **Der Rechnungsrath u. seine Töchter.** Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann. **1783 Thlr. 29½ Sgr.** Posse mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von Lang.

Landwirth. Casino
Eller.

Donnerstag den 7. ds. Mts.
Abends
Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Eben angekommen neues fein süßes

Apfelkraut,

per Pfund 40 Pfg., bei 5 Pfund 38 Pfg., bei Fäßchen von 30 bis 50 Pfund 36 Pfg. in der Colonial-, Farb- u. Materialwaarenhandlung von

Aloys Dierdorf,
Mertensgasse 4,
neben d. Hofapotheke u. Gasthof
601 zum alten Kaffeehaus.

Verloren **ein kleines Wagenrad** Montag Abend über die Derendorfer und Duisburgerstraße. Wiederbringer erhält gute Belohnung Klosterstraße 61. 608

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 6. Oct. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k.S.	169 15	168 55
	2M.	—	167 50
Augsburg	k.S.	—	—
	2M.	—	—
	M.	—	—
		—	—
		—	—
London	k.S.	20 36	20 26
	M.	—	20 15
Antwerpen		80 80	80 40
Brüssel		—	79 75
		—	—
Paris	k.S.	80 70	80 35
	2M.	—	—
	2M.	—	—
	k.S.	—	—
Newyork Gold	k.S.	4 25	—
„ Pap.	k.S.	3 80	—

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Geld.	Briefe.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereien	—	20 20
Amerik Couponsin	—	—
Newyork in Gold.	—	4 13

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche

6. Oct.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21 30
2. „	19 80
„	— —
Roggen 1. „	17 20
2. „	16 20
Gerste	16 50
Sommergerste	17 50
Buchweizen	16 40
Hafer	17 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	5 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	6 —
Rüböl per 100 Kil.	67 —
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	17 50
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000	
Kleien à 50 Kil. 5 M. — Pfg.	
Vorschuß 30 Mark. —	
Zufuhr 240 Sack.	